



# LET'S TALK ABOUT

---

EDITORIAL

Let's talk about... Band 10.

Es war irgendwann im Frühjahr 2001 in Wien. Zusammen mit einer Freundin waren wir zu einem Essen in die Wohnung eines mir nicht bekannten Künstlers geladen, der sein Zuhause für die Zeit eines Chicago-Stipendiums untervermietet hatte. Kunst überall, selbst im Flur lehnten, wie abgestellt, Fotografien von Hochhausfassaden an der Wand. Besonders gefiel mir eine kleine Arbeit auf Millimeterpapier mit kreisrunden, von der Zigarettenglut eingebrannten Löchern. Wie sich herausstellte stammten diese Werke von Gerold Tagwerker, dem abwesenden Mieter der Wohnung.

Einige Wochen später lernte ich Tagwerker dann persönlich kennen. Er war zurück aus Chicago, und wieder gab es ein Abendessen in Wien. Im Anschluss an ein Mehr-Gänge-Menü, verzog sich ein kleiner, harter Kern in die Küche und bewegte sich von dort den restlichen Abend nicht mehr fort. Man trank, diskutierte und hatte bis in den frühen Morgen großen Spaß miteinander. Eins stand nach dieser Nacht fest: Gerold Tagwerker und ich würden uns in Zukunft häufiger sehen.

2003 zeigte ich seine Arbeit gleich in zwei Hamburger Ausstellungen: Transfer Wien in der Sammlung Falckenberg und im Kunstverein Harburger Bahnhof die große *nightpieces*-Installation. In einem komplett verdunkelten Raum stand

hier, einem großen Käfig ähnlich, eine offene Rasterkonstruktion aus Aluminiumprofilen, wie sie im Trockenbau verwendet werden. Einzige Lichtquelle waren die drei Karussell-Diaprojektoren, die in einem 25-Sekunden-Rhythmus jeweils zwei Bilder auf unterschiedlichen Wänden erscheinen ließen. Als Soundtrack fungierten das monotone Rauschen der Ventilatoren und das rhythmische Klacken beim Wechseln der Dias. Projiziert wurden die 2001 entstandenen s/w-Fotos beleuchteter Hochhausfassaden vom nächtlichen Downtown Chicagos.

Nach weiteren Einzelausstellungen in der Galerie, gemeinsamen Weihnachten auf Usedom, unzähligen Abendessen und durchredeten Nächten – freue ich mich auf unser nächstes gemeinsames Projekt. Die Ausstellung *\_safe\_*.

Für den zehnten Band gilt mein ganz besonderer Dank für die großzügige Unterstützung des Projekts Dr. Mariam & Dr. Jan-Holger Arndt, Dr. Harald Falckenberg, Julia & Richard Grube, Silke Hildebrandt & Dr. Nicolai Besgen, Christian Hupertz, Nina Maack, Corinna & Dr. Michael Schäfer, Dr. Nadja Sievers & Bernd von Geldern, Malte Sudendorf, Maren Wagener, Dr. Hans Jochen Waitz und Karl-Heinz Zillmer, der im November 2013 viel zu früh verstorben ist.

Hamburg, im März 2015  
Mathias Güntner

## 21 WORTE ZU GEROLD TAGWERKER

---

### Gerold Tagwerker

\*1965 in Feldkirch, lebt in Wien.

Studium an der Hochschule Mozarteum Salzburg.

Stipendien: Auslandsstipendien in New York, Chicago, Paris und Rom; Staatsstipendium für Bildende Kunst, Arbeitsstipendium der Stadt Wien.

Einzelausstellungen u.a.:

Forum Stadtpark Graz, Galerie der Stadt Wels, Kunstverein Medienturm Graz, Förderverein Aktuelle Kunst Münster, Kunstverein Friedrichshafen, Neue Galerie am Landesmuseum Joanneum Graz.

Ausstellungsbeteiligungen u.a.:

Österreichische Galerie Belvedere Wien, MUMOK Wien, LENTOS Kunstmuseum Linz, 21er Haus Wien, Museum für Konkrete Kunst Ingolstadt, Museum der Moderne Salzburg, Museum Moderner Kunst Kärnten, ZKM Karlsruhe, Neue Galerie Graz, Künstlerhaus Wien, Kunstverein Augsburg, The Hyde Park Art Center Chicago, AZKM Münster, Sammlung Falckenberg Hamburg, Kunstverein Harburger Bahnhof Hamburg, Landesgalerie Linz.

Alle Fotos wurden von Gerold Tagwerker in der UIC - University of Illinois in Chicago 2001- 2003 aufgenommen.

### Nora Sdun

\*1974 in Hamburg, lebt ebenda.

Sie hat sich seitdem nicht aus der Stadt bewegt, aber ernsthaft freie Kunst an der Hfbk studiert, arbeitet als Ghostwriterin und Journalistin, erledigt das Lektorat im Textem Verlag, betreibt zusammen mit Sebastian Reuss die Galerie Dorothea Schlueter und ist Mitherausgeberin des Magazins Kultur & Gespenster.

**A**rmierungsstahl  
Armieren (frz.), bewehren. Bei Stahlbeton, einem Verbundbaustoff aus Beton und Stahl nimmt der Beton die Druckspannungen und der Stahl als Bewehrung vor allem die Zug- und Schubspannungen auf. Armierungsstahl wird vereinzelt von Hobbygärtnern als Rankhilfe verwendet, ist aufgrund seiner rauhen und schnell rostenden Oberfläche aber unangenehm zu handhaben. Außerdem ist Rost nicht gut für den Mutterboden. Dieser Index verzichtet vorsorglich auf die Verschlagwortung von M wie Mutter, da Kunst der letzten Jahrzehnte einen befremdlichen Schwall von biografistischen Rezensionen zur Folge hatte, welche hinter dem sensationslüsternen Durchflöhen irgendwelcher Künstlerverwandten (z.B. Müttern) und die angeblich beziehungsreiche Aufdeckung von implementierten Kindheitserlebnissen ins Werk entweder die eigene Denkfaulheit oder

aber die entsetzliche Langeweile der Kunst zu verbergen wussten.

### Angstraum

(Nicht zu verwechseln mit Angstraum)

Öffentliche Räume gemeint, in denen das Gefühl einer Bedrohung durch Kriminalität, insbesondere durch Straßengewalt, bei vielen Menschen besonders stark ausgeprägt ist. Der Begriff kann sich sowohl auf ganze Straßenzüge beziehen als auch auf kleine Bereiche, etwa unübersichtliche Stellen in Parkhäusern oder dunkle Unterführungen. {...}

Die Identifizierung und Beseitigung von Angsträumen in Stadtgebieten ist ein Problem an der Schnittstelle zwischen Sicherheits- und Stadtentwicklungspolitik und wird in größeren Städten von den Instrumenten des Quartiersmanagements aufgegriffen. (Wikipedia)

## Brutalismus

Von (frz.) béton brut / roher Beton, wird oft mit brutal verwechselt. Brutalismus ist eine ausgesprochen urbane, anonyme, großstädtische Architekturform (keine Brezelwege, kein sentimentales Geborgenheitsgetue).

## Concept Art

Eine Erfindung der 60er Jahre. Joseph Kosuth, ein Pionier der concept art, erklärte, die Kunst habe die Theorie als Reflexionsinstrument beerbt. Nach einem halben Jahrhundert avantgardistischer Experimente hat die Kunst die Immaterialität von Theorie erreicht. Die Theorie, die an der Wende zu den 80er Jahren an die Stelle des Neomarxismus trat, sehnte sich dagegen nach der Materialität von Kunstwerken – als habe sie die Aura zurückerlangen wollen, die sie der Kunst unter Bezug auf Benjamin eigenhändig ausgetrieben hatte. (Philipp Felsch)

## Form Follows Function

Strukturalisten untersuchen nicht so sehr die Phänomene selbst, sondern

vielmehr ihre Beziehungen zu anderen vergleichbaren Phänomenen. Es ist die Suche nach ästhetischen Phänomenen, die immerwiederkehren (Spiegelungen, Rapport, Muster). Spürt man, im Rahmen einer ästhetisch sensitiven Erkenntnis die „invariablen Einheiten“ auf, die sich wieder miteinander kombinieren lassen, wie in einer Grammatik, bei der man ohne Gefährdung des Sinns, aber nicht beliebige Variationen entwickeln kann, so lassen sich Modelle erstellen, die auf die reduzierteste, einfachste und eleganteste Weise erklären, was man in der Fülle von Welt unmöglich sehen kann. Dieser ganze Strukturalismuskomplex erklärt die unbedingte Strenge der Werke, die „Invariablen“, die Beziehungen der Elemente untereinander und, um dies sichtbar zu machen, den notwendigen Verzicht auf allen Dekor.

## Fotografie

Normalerweise produziert man mit Fotos Doppelgänger, etwas, was es als Körper gibt und dessen Bild nun an seine Stelle tritt und an das man stattdessen glaubt. Der schieren Faktizität von

Bildern kann man glauben, aber man muss ihnen misstrauen. Der Beweis, den Fotos angeblich liefern, ist schwächlich, und seit es Photoshop gibt fast zu vernachlässigen.

## Gebäude

Die Idee der Moderne hatte eine bemerkenswerte Verrohung durchlebt. Rohe Mauern mit viereckigen Löchern für Fenster und Türen. Die Zeichen der Moderne – Nüchternheit, Eleganz, Funktionalität und Klarheit – wurden dem Minimum des Notwendigen unterworfen, das Haus zu einer Backsteinkiste umformuliert, die ihre Schmuck- und Einfallslosigkeit als den lieblosen Standard setzt, der für das Wohnen in den Städten reichen sollte. (Roberto Ohrt)

## Ge|bäu|de

großer Bau, Bauwerk, Gefüge, [kunstvoller] Aufbau, [kunstvoll] zusammengefügtes Ganzes, Bau, Bauwerk, Haus; (schweizerisch) Baute; (österreichische Amtssprache) Objekt; (veraltet) Aufbau, Gefüge, Struktur. (Duden)

## Hochhaus

Le Corbusier ist architektonische Avantgarde. Allerdings zerfällt diese Haltung in zwei Bereiche. Auf der einen Seite stellt Architektur eine Kunst dar, auf der anderen Seite heißt es für die Architektur, sie habe bestimmten Zwecken zu dienen. Le Corbusier begibt sich auf unsicheres Gelände, wenn er die Qualität der Architektur abhängig macht von der »Größe und Vornehmheit einer Intention. Die Absicht des Architekten sei es, zu ergreifen, zu erschüttern. Diese Position beansprucht Le Corbusier. Er lehnt es ab, sein Verständnis modernen Bauens mit Nützlichkeitsbewertungen kurzzuschließen, es beginne erst »jenseits« dieser. Anders gesagt: Nützlichkeit folgt aus der Vision. Das Haus der Zukunft zu bauen hieße, »die menschlichen Grundlagen wiederzufinden, den menschlichen Maßstab, den Bedürfnis-Typus, den Funktions-Typus; den Erregungs-Typus. Das ist es! Darum geht es, das ist alles.« Le Corbusiers Ansatz ist konstruktiv, spekulativ. Was passiert, wenn das Individuum durch den Typus durchschlägt?

Le Corbusier setzt alles auf die typisierende Wirkung des modernen Lebens. Dessen andere Seite ist aber eine extreme Individualisierung. In diesem Zwiespalt steckt bereits das »Ende« (fin) der modernen Architektur, deren »Ziel« (fin) es war, ein Gleichgewicht einzuberaumen. (Dieter Wenk)

### **Hoch|haus**

großes Gebäude mit vielen Stockwerken  
Wolkenkratzer  
Wol|ken|krat|zer  
sehr hohes Hochhaus, Synonyme zu Wolkenkratzer Hochhaus  
(umgangssprachlich abwertend) Betonbunker, Betonburg, Betonsilo, Turmhaus, Wohnturm nach englisch skyscraper, eigentlich = Himmelskratzer  
Turm|haus Wohnturm, turmartiges Hochhaus  
Synonyme zu Turmhaus Hochhaus  
Wolkenkratzer Wohnturm turmartiges Hochhaus  
Betonbunker  
Be|ton|bun|ker  
Bunker aus Beton (umgangssprachlich

abwertend) [hässliches] Gebäude (besonders Hochhaus) aus Beton  
Betonburg  
Be|ton|burg  
[hässlicher] für eine große Zahl von Menschen bestimmter Betonbau (besonders für Wohnungen, Büros oder Hotels)  
Wohn|turm  
zum Wohnen genutzter mittelalterlicher Turm turmartiges Hochhaus  
Betonsilo  
Be|ton|si|lo  
Betonburg Synonyme zu Betonsilo Hochhaus, Wolkenkratzer  
Büroturm  
Bü|ro|turm  
Hochhaus, das hauptsächlich aus Büros besteht.  
(Duden)

### **Licht**

Eine teuflische Angelegenheit.  
Ich bin ein Teil des Teils, der anfangs alles war, ein Teil der Finsternis, die sich das Licht gebar, das stolze Licht, das nun der Mutter Nacht den alten Rang, den Raum ihr streitig macht. Und

doch gelingst ihm nicht, da es, soviel es strebt, verhaftet an den Körpern klebt: Von Körpern strömst, die Körper macht es schön, ein Körper hemmt's auf seinem Gange; so, hoff ich, dauert es nicht lange, und mit den Körpern wirds zugrunde gehn. (Johann W. v. Goethe)  
Alles, was ich verstehe, kann ich auch anleuchten. Dinge, die ich nicht verstehe, kann ich nicht anleuchten, weil ich sie nicht auffinden kann. Das Anleuchten ist hier, ganz konkret, der Erkenntnisprozess. Etwas näher betrachten, etwas ausleuchten, in Augenschein nehmen etc., so lauten die Formulierungen für diese Technik des Nachdenkens.

### **Modernismus**

Es liegt eine vertrackte Zeitlichkeit in der Bemerkung, etwas sei modern oder man sei modern. Ein Wort, das uns völlig selbstverständlich über die Lippen kommt, steckt von Anfang an in zeitlogischen Nöten. (Dieter Wenk)  
Unter den zahlreichen Sünden der Künste ist die Herablassung, mit der sie ihren Stoffen begegnen, eine der

größeren. Kunst, die als »Kunst« angelegt ist, also als Kunst wahrgenommen zu werden verlangt, gewinnt ihren Reichtum und ihre Dignität, aus einem Formwillen, der sich die Materialien unterwirft – besonders wenn sie tapfer Widerstand leisten. Es darf gern harter Marmor sein. Das gelungene Kunstwerk aus den Händen des souverän über seine Mittel verfügenden Artisten ist – wenigstens in der europäischen Tradition – ein organisches, durchgebildetes Werk, dessen Stoff restlos in Form verwandelt wurde. Im Modernismus tendiert es dazu, zu einer totalen Kunst an der Grenze des Darstellbaren zu werden, die ihre Stoffe in der Darstellung gänzlich vernichtet. Verschränkt mit der Macht des Künstlers, in seinen Zeichen die Dinge zu erneuern, ist ein Glaube an die Ohnmacht dieser Dinge, denen gleichsam ein Begehren zu sterben unterstellt wird, um als Form auferstehen und Teil unseres Bewußtseins werden zu können. Wer die Verwandlung erfolgreich zu organisieren vermag, ist ein Künstler, der als fleißiger Mensch in der Rangordnung seiner Gesellschaft

den Platz eines Siegers unter Siegern einnehmen kann. Wer die Verwandlung zu erkennen und wertzuschätzen vermag, darf sich schmeicheln, ein Kenner der Kunst zu sein. (Dirck Linck)

Bourriaud stellt fest, dass diese Entwicklung zu einer Heterochronie globalisierter Gesellschaften mit unterschiedlich stark ausgeprägter Modernität und zu einem weltweiten Archipel ohne Zentrum geführt hat; zu einander kreuzenden Zeitlichkeiten und historisch verflochtenen Geografien. Folglich macht er geltend, dass weder der moderne Diskurs des westlichen weißen Mannes mit universellem Blick noch dessen postmoderne Dekonstruktion rund um die heterogenen Felder von Rasse, Gender, Klasse und Lokalität weiterhin als Charakteristika unserer aktuellen Modernität gelten können. Stattdessen sind es – so Bourriauds Vorschlag – Kreolisierung, globalisierte Wahrnehmung und kultureller Nomadismus, die die gegenwärtige Moderne exemplifizieren. Der Künstler als Altermodernist ist ein homo viator, befreit von (der Obsession) seiner Her-

kunft; er kann frei reisen, entdecken und die globale Landschaft sowie die „terra incognita“ der Geschichte von Neuem wahrnehmen. (Robin van den Akker und Timotheus Vermeulen)

## Modul

Seriell System - Durch wiederholtes Aufbauen wird ein System immer weiter präzisiert. Während der Arbeit stellt sich Wiederholungslust ein, sie ist selbstgenügsam und gleichzeitig. Das Wohlgefühl ist vergleichbar dem beim Hören einer Fuge, einem musikalischen Kompositionsprinzip, das durch eine besondere Anordnung von Imitationen gekennzeichnet ist.

## Objekt

Gemachte Dinge sind ein Erkenntnismedium. Man braucht ein Medium, um überhaupt etwas zu verstehen, andernfalls kann man nichts auffinden, man kann so viel mit seinem Erkenntnisverlangen in der Gegend herumleuchten, wie man will, wenn kein reflektierendes Medium da ist, bleibt man erfolglos. (s. Licht). Man versteht etwas

durch ein Ding oder Medium hindurch, man versteht nicht das Medium. Keiner wird jemals einen Stuhl verstehen.

Interessant ist bei dieser Gelegenheit, die ruhige Gelassenheit von Handwerkern mit dem nervös zerstreuten Charakter von Geisteswissenschaftlern zu vergleichen. Der Handwerker ist sich sicher, weil er genau weiß, was er getan hat und wofür. Die Erkenntnis kommt unmittelbar als sinnliche Gewissheit zu ihm. Der Geisteswissenschaftler hingegen hat immer nur Sprache. Nie gibt es für ihn sinnliche Gewissheit.

Es ist deshalb überhaupt kein Wunder, dass die Baumärkte florieren. Personen, die den ganzen Tag damit beschäftigt sind, Pincodes für Fleischsülze einzutippen, oder sich mit dem ersten Kapitel der Kritik der reinen Vernunft herumschlagen, sind sehr hungrig nach sinnlicher Gewissheit, weshalb man dann die Familie mit handgedrehten Kerzenständern beglückt oder in Ausstellungen geht.

## Postmoderne

Eine Idylle ist eine verkleinerte Idee. Die

Hafencity ist eine Idylle als verkleinerte Idee der modernen Stadt; eine Idee, die verkleinert werden musste, weil die Idee der Stadt in ihrer ursprünglichen Größe nicht mehr zu halten war. Die ursprüngliche Größe war einmal geformt durch die Ideologie des Stadtbürgers, die sich im zwanzigsten Jahrhundert im allgemeinen Urbanismus nivellierte: »Urbanism as a Way of Life«, wie es Louis Wirth 1938 formulierte, der städtische Alltag als Lebensweise. Dem ging einher: die – scheinbar – unkontrollierte Entwicklung der Großstadt zur »Megamaschine« (Lewis Mumford), die schließlich im Chaos endete. Die chaotische Megalopolis war und ist gefährlich, und wird immer gefährlicher. Die Hafencity versucht dem entgegen eine Idylle der Großstadt anzubieten; dafür musste jede Vorstellung von Urbanität aufgegeben werden. (Roger Behrens)

Für das Militär ist in der Tat die urbane Kriegführung die neueste postmoderne Form der Kriegführung. Angesichts der Komplexität und Vieldeutigkeit des urbanen Gemetzels verliert sich der Glaube an einen logisch strukturierten,

gradlinigen Schlachtplan. (Eyal Weizmann)

Wir sind zum Anfang zurückgekehrt, das heißt, wir sind am Ende. Die Welt muß es erst begreifen, dann wird sie Knall Fall in diese Wahrheit hineinstürzen. Fortschritt? Vergeßt das. Wachsendes Bewußtsein? Lächerlich. Magisches Denken, ja, aber kein Bewußtsein, geschweige denn Wissen. Unüberschaubarkeit ja, o schöner Fetisch Unüberschaubarkeit, das ist eben sinnliche Gewißheit. (Robert Menasse)

## Peripherie

Das Darumherum, meist ein Transitraum. Gebräuchlich um Brachen und Flächen rund um eine Stadt zu charakterisieren. Das Gegenteil von Urbanität. Ich verlange von einer Stadt, in der ich leben soll, Asphalt, Straßenspülung, Haustorschlüssel, Luftheizung, Warmwasserleitung. Gemütlich bin ich selber. (Karl Kraus, ›Pro domo et mundo‹)

## Raster

Imitationen haben eine irritierende oder sogar unheimliche Wirkung; das

ist bekannt, doch wer Hochstaplern zuhört, spürt sie in besonderer Weise. Vieles im Leben funktioniert nur im Zusammenspiel mit Fiktionen und kleinen Täuschungen, die wir als solche nicht benennen, da wir ansonsten nicht so unbeschwert mit ihnen umgehen könnten oder unnötige Zweifel bei anderen provozieren. Erschwerend kommt heute hinzu, dass die staatlichen Ordnungssysteme der westlichen Welt den Glauben an eine umfassende Kontrolle oder Sichtbarkeit des Lebens propagieren, von allen Aktivitäten und Fakten fordern, sich dem Raster ihrer zügigen Überprüfbarkeit entgegenkommend aufzustellen, und jeden Einzelnen als eine schlüssig gefasste Identität in ihren Apparaten registrieren wollen. Hochstapler sind genau darin Experten; sie kennen nichts anderes, und wenn sie über ihre Techniken sprechen, wenn sie verraten, wie mit falschen Papieren, der bloßen Behauptung und ein paar entschieden gesetzten Worten gelingt, was andere mit dem vollen Einsatz ihrer Fähigkeiten gerade eben schaffen, dann spiegeln und ver-

stärken sie die Leerstellen, die zu jeder Fähigkeit, zu Kompetenz und Individualität gehören. Der Rest ist letztlich eine Frage der persönlichen Disposition. Was die einen beunruhigt, weil sie den Boden unter den Füßen verlieren, vom Schwindel erfasst über all diesen Abgründen, und Selbstzweifel sie nicht einmal bei einem überzeugenden Auftritt verlässt, das sehen die anderen gelassen oder erleichtert. (Roberto Ohrt)

## Riot

Zur Vermeidung des urbanen Chaos setzt man, ähnlich wie im Programm der funktionellen Stadt, auf die Klarheit der Architektur, auf die Ordnung der Infrastruktur: offene Flächen, wenige Straßen, einsehbare Kreuzungen, Plätze und Fluchten. Nach diesem Muster wurden in Hamburg schon die City Nord (1962–1974) gebaut, aber auch zahlreiche Wohnsiedlungen (Osdorf, Lurup, Mümmelmannsberg, Eichbergsiedlung etc.). Für die um 1970 errichtete Großsiedlung in Steilshoop hat man sich für eine aus mehreren Ringen bestehende V-Struktur entschieden. Es gibt

das Gerücht, dass die Straßen breit angelegt sind, um im Fall von Aufständen das Gebiet leichter mit Panzerfahrzeugen kontrollieren zu können (Gropiusring, Gründgensstrasse). Solche Aufstände hat es nie gegeben, auch wenn durch das Ende der Hochzeit ökonomischer Prosperität, durch die Ölkrise, steigende Arbeitslosenzahlen und Formen der Neuen Armut, schließlich auch angesichts der Protestbewegungen der sechziger Jahre, insbesondere der Ereignisse im Mai 1968 in Frankreich, die Furcht durchaus berechtigt schien, dass eine Ruhigstellung der Bevölkerung nicht auf Dauer gewährleistet werden könne. (Roger Behrens)

## Sicherheit

Der Durchbruch der Postmoderne: die diskurstheoretische Wendung. Architektur wurde von einer jüngeren Generation nun als zu destrukturierender Text behandelt, als materielle Inschrift repressiver Macht in die Körper der Individuen – Architekturen als Maschinen der Einschreibung. Nach dem

geeigneten Paradigma solcher Maschinen musste man nicht erst suchen, Foucaults Verweis auf das benthamsche Panoptikum war unvermeidlich. Hier hatten wir also ein unpolitisches, polemisch gegen das Politisierungsmodell der 68er gerichtetes Denkmodell, suggestiv, aber, trotz des Siegeszuges von Sicherheitstechnik und Überwachungskameras, unglaublich wirklichkeitsfern, so als sei die Baugeschichte eine der Errichtung von Korrekptionsanstalten und Überwachungsgeräten. (Dieter Hoffmann Axthelm)

## Spiegel

»Mit dem Begriff toter Winkel wird generell ein Raum bezeichnet, der trotz technischer Hilfsmittel (Spiegel oder Videokameras) von Personen, die diesen Raum beobachten wollen, nicht eingesehen werden kann. Solche Räume gibt es besonders an öffentlichen Plätzen oder in Einkaufszentren mit Videoüberwachung. Eine besondere Bedeutung hat der tote Winkel im Straßenverkehr.« (Wikipedia, »Toter Winkel«)

## Urban

Die so genannte Haussmannisierung von Paris (ca. 1853-1870), die Umstrukturierungsmaßnahmen in der Londoner Innenstadt um 1900, die städtebaulichen Ordnungsversuche in den Favelas von Rio de Janeiro (z. B. Cidade de Deus, 1960er), in Hamburg der Umbau von durch den Krieg zerstörten Stadtteilen von Wohnvierteln zu Geschäftsvierteln (Hammerbrook, Gängeviertel, Teile von Barmbek), oder allgemein der soziale Wohnungsneubau der 60er und 70er Jahre – diese verschiedenen Konzepte zur städtischen Aufstandsbekämpfung sind für ein Projekt wie die Hafencity gänzlich überflüssig. Hier wird es alles geben, nur keine Aufstände. Auch darin kann der Stadtteil durch die völlige Abwesenheit der Urbanität gekennzeichnet werden. Die Idylle ist ein vor jeder Revolte geschützter Sicherheitsraum. (Roger Behrens)

## Vandalismus

»Pollerforschung«. Stadtplanung ist das Thema an dem sich das Hirn zermartert

wird. »Kreuzberger Argumente« (d.s. kleine Pflastersteine) hin staatliche Restriktionen her, Architekten die in Berlin für die Verpollerung der Stadt arbeiten, in Amsterdam aber zur selben Zeit ein Entpollerungsprogramm fahren, couragierte Einzelsubjekte welche Poller nächtens entfernen und in den Landwehrkanal werfen, »drop sculptures« versus Vandalismus, Hausmeister gegen Kunsthistoriker, entzerren die Sicht auf die Dinge erheblich, weil anhand der Pollerforschung erleuchtet werden kann, dass es sich jeweils um größere Zusammenhänge handelt, welche man auf keinen Fall mit kurzzeitigen Verstimmungen zwischen Ordungsämtern und Bürgern verwechseln sollte.

## Zwang

Wie eingewurzelt die Liebe zum Zwang ist kann man auf schönste bei Hausmeister-Kunst erkennen. Ein weites Feld der zwar in der Form sehr variablen aber im Effekt stets auf Zwang abzielenden Gestaltung: Das Verfüllen

von Plastikbottichen mit Erde oder Beton, ein Bäumchen oder besser noch eine Stange mit Haken dazu, um von dort etwa eine Kette zu spannen, gibt es allerorten zu bewundern. (Dieses Phänomen ist in westlichen Metropolen im Rückgang begriffen, aber ländliche Gegenden sind ein Hort dieser freien Gestaltungswut). Wie viel zärtlicher Einfallsreichtum manifestiert sich in diesen Gebilden der »Verkehrsweser«, sie sind für den der ein solches Ding herstellt stets begleitet von intensiven Überlegungen welche Dinge oder Personen man damit fernhalten will, eine höchst befriedigende Arbeit, sie hilft gegen das Gefühl der Wehrlosigkeit und der Angst, kann allerdings auch schief gehen, wie bei dem Hausmeister der zuerst drei Pfähle in eine Rasenfläche pflockte um Kinder vom Fußballspielen abzuhalten, um schließlich auf 24 zu erhöhen, ohne den gewünschten Erfolg.



Herausgeber:  
Galerie Mathias Güntner  
Admiralitätstr. 71  
20459 Hamburg, Germany  
[www.mathiasguentner.com](http://www.mathiasguentner.com)

Konzept: Jenny Müller, Jörg Rode, Mathias Güntner

Gestaltung: Jenny Müller

Text: Nora Sdun

Abbildungen: Gerold Tagwerker

Übersetzung: Matthew Partridge

Druck, Litho: Media-Print Witt

Auflage: 500

© 2015 Herausgeber, Künstler & Autoren

Mit besonderem Dank an die Freunde und Unterstützer der Galerie,  
Stiftung Falckenberg und:

**Vast Forward,»**

**ZILLMER  
STIFTUNG**